

Die Lebensmittelmärkte.

Wenn man nach dem gestrigen Bilde urteilen dürfte, das sich auf den Lebensmittelmärkten bot, dann sollte es aussehen, als wäre eine Entspannung in der Knappheit an Fettstoffen und Eiern eingetreten. Selbst in den ersten Vormittagsstunden bot sich noch Gelegenheit, Butter und hier und da Eier zu erstehen; auch Filz war zu haben, allerdings um ein so bekräftigendes Stück Geld, daß man auch damit nicht die Fettnot im Hause der Ärmsten zu lindern vermag. Wer kann es sich heute leisten, für 9-10 Kronen Rohfett zu kaufen, das geschmolzen auf etwa 10 Kronen im Kilogramm kommt? Und doch weiß man nicht, wie hoch die Grenze in den nächsten Wochen hinausgeschoben werden wird. Der Andrang um Fett ließ daher in der Großfleischhalle ein wenig nach, weil die Fettpreise so hinaufgeschossen sind, daß es vielen Hausmüttern unmöglich wird, so teures Fett zu erwerben. Zuerst verzichteten sie auf das Fleisch, da aber zu Gemüse und anderen Nahrungsmitteln doch eine Spur Fett nötig ist, sparten sie nun mit der kleinen Menge, die sie wie in der Apotheke erstehen. Die Unterernährung muß sich an der Volksgeundheit rächen, wenn nicht dem Treiben der Viehwüchser eine Grenze gezogen wird. Gestern waren wohl auch viele Käufer in die Markthallen gekommen, das Gedränge war aber geringer unter der Einwirkung des vorgerücktesten Monats. Deshalb hatte die Verkaufsstelle an der Brücke zur Kälberhalle noch gegen Mittag reichlich „Wurstspeck“, der viel fasziiertes Darmfett enthielt. Dafür wurde von der Produktionsgesellschaft der Selcher für das Kilogramm 9-10 Kronen verlangt. Dieser hohe Preis schreckte viele Leute ab, es standen dort kaum mehr als hundert Käufer, wo sich vor einer Woche fünftausend Menschen um Pflanzenfett beworben hatten, das kaum halb so viel kostete. In einer Woche ist Filz um 1-20 Kronen teurer geworden. Bei der zweiten Verkaufsstelle für diesen Speck war der Andrang auch nicht übermäßig groß. Viel mehr beachtet wurde das Schmalz, das die Großschlächterei in Fässern aus dem Ausland geliefert erhielt. Es kostete 8 Kronen, war daher um etwa 2 Kronen billiger als der geschmolzene inländische „Wurstspeck“. Bei den übrigen Ständen kam auch gestern Fett nicht zum Angebot. Warum man es dort nie zu sehen bekommt, sollte die Marktaufsicht doch interessieren. Diese Selcher kaufen doch auch Fettschweine. Sie setzen aber nur das Fleisch ab, Fett zerrinnt ihnen unter den Händen wie Butter in der Sonne. Im übrigen bekam man noch gegen den vorgerücktesten Vormittag in der Lebensmittelhalle Butter für 8-10 bis 8-16 Kronen im Kilogramm. Auch auf dem Naschmarkt waren in den ersten Frühstunden einige Vorräte an Butter. Gegenüber den vorausgegangenen Wochen überwiegt jedoch diesmal die aus dem Inland, die seit längerer Zeit nicht in solcher Menge, gestern allerdings auch nicht übermäßig viel, angeboten wurde. Dies wird so erklärt, daß die Milchzuthren in der wärmeren Zeit schwieriger werden, weshalb es viele Landwirte vorziehen, ihre Milch zu verbuttern. Wenn es auf der einen Seite besser wird, muß man befürchten, ob nicht auf der anderen Seite die Milchnot zunehmen mag. So konnte um Butter der Nachfrage zum großen Teil entsprochen werden. Nur Eier genügten ihr nicht. Wohl erhielt man sie hier und da noch gegen 9 Uhr in der Halle und da nur zehn bis elf für zwei Kronen, wie im Winter; im allgemeinen waren sie schnell vergriffen. Auf dem Naschmarkt standen wieder viele Verkaufsstellen dieser Waren völlig leer. Margarine findet noch immer regen Absatz, wenn sie nun auch 8 Kronen kostet wie gute Butter. Kernfett für 7 Kronen im Kilogramm wird selten angeboten. Gänsefett hat sich neuerlich bis auf 13 Kronen verteuert. Da Dele auch mehr als 13 Kronen kosten, bleibt nun Butter beinahe das billigste Fett; leider kaufen die ausländischen Zufuhren sehr. Die Hausfrauen können mit ihrer Einteilung des Einkaufsgeldes gar nicht mehr Schritt halten mit der Preistreiberi in Fetten.

Einigermassen tröstlicher sind die Ausfichten auf dem Gemüsemarkt. Vor allem haben die Ansammlungen um Kartoffeln fast aufgehört, auf den Märkten lagern die ausländischen unbegehrte, weil sie doppelt so viel kosten als die heimischen, und diese wieder konnte man gestern in der Halle und auf dem Naschmarkt ohne Zeitversäumnis erhalten, weil die Zufuhren reichlicher wurden. Auch an Salat kommt genug nach Wien, kostet aber noch immer im Stück 10 bis 20 Heller, Kohlsalat wird mit 12 bis 20 Heller im Stück bewertet, junger Kohl ist für 30 bis 40 Heller zu haben und Kohlrabi stellte sich im Stück auf 50 bis 60 Heller. Der größeren Nachfrage nach Spinat genügten auf dem Naschmarkt die Zufuhren nicht. Er ging schnell für 60 Heller im Kilogramm ab. Erfreut uns auch der Mai durch reichlichere Mengen von Grünwaren, so stehen deren Preise noch zu hoch, weil die Zufuhren der Landwirte ausbleiben und durch den Zwischenhandel immer wieder Zuschläge erfolgen. Nur gelbe Rüben, aus dem heutigen Frühling, wurden ein klein wenig billiger, 30 Heller im Kilogramm, allerdings immer noch ein Luxus für hungrige Mäuler Unbemittelter. Es wird noch lange dauern, bis sie wieder als Volksnahrung gesten können. Das bezieht sich auch für Erbsen in Schoten, die sich auf 2 Kronen im Kilogramm erhöhten. So bleibt die Wahl für die kleinen Haushalte schwierig. Sie müssen sich immer noch auf Erdäpfel, Mais und hier und da Spinat oder Salat beschränken. Auf dem wiedererwachenden Obstmarkt ist es zwar noch so gut wie leer, die wenigen Äpfel kosten im Kilogramm 1-20 bis 2 Kronen und mehr, auch Drangen stellen sich auf 32 bis 56 Heller im Stück. Erbieren fallen für die Tafel der Reichen mit 7 Kronen im Kilogramm kaum ins Gewicht. Doch scheint es, als sollten bald Kirschen zu annehmbaren Preisen erhältlich sein. Gestern wurde eine Menge Körbe mit schönen Kirschen aus der Görzer und Triester Gegend im Großhandel für 1-20 bis 1-40 Kronen im Kilogramm verkauft, im Kleinhandel kosteten sie nur noch 1-60 Kronen auf dem Naschmarkt. Hoffentlich gibt es heuer so viel und verhältnismäßig billiges Obst, daß damit wenigstens der Ausfall an Fett zum Teil ersetzt werden kann.